

Nancy Hüngrer: „Wir drehen dem Meer unsere Rücken zu“

## Eine anständige Liebe

Von Nico Bleutge

Büchermarkt, 20.10.2025

**Wo das Feuer glüht: Nancy Hüngrer skizziert die Geschichte einer toxischen Beziehung. Dabei denkt sie über familiäre Prägungen nach und reflektiert zugleich das eigene Schreiben.**

Gleich zu Beginn singt die Erzählerin eine Hymne auf das Verliebtsein. Jenen Zustand der „Dauererregung“, wie sie es nennt, in dem alles zu strahlen scheint. Ein Freund hatte ihr erzählt, er brauche das Gefühl sogar für das Schreiben, er müsse sich immer neu verlieben, nur so könne er gute Gedichte verfassen:

„Dieser Furor, der uns dumm, verwundbar, aber auch wach, weil überempfindlich macht. Plötzlich werden alle Sätze wahr. Die Welt ist durchglüht, durchseelt vom VERLIEBTSEIN. Alle Konturen treten deutlich hervor und dieses absurde Gefühl der Allverbundenheit flammt auf.“

Natürlich kennt auch die Erzählerin selbst den Furor. Und am Anfang vieler Liebesabenteuer, schreibt sie, sei sie fast mehr in das aufwühlende Gefühl verliebt gewesen als in das angebetete Gegenüber. Doch als sie diesmal einen Mann trifft, ist alles anders: Kein Glühen, keine Überempfindlichkeit – der Furor bleibt einfach aus. Über Tinder hatten sich die beiden kennengelernt. Sie eine Frau Anfang 40. Er ein Mann, der viele Jahre älter ist und schon drei Kinder hat. Statt einer Verliebtheitsblase war da das Gefühl einer „anständigen Liebe“, wie es einmal heißt. Aber zugleich sah sie Anzeichen eines „ewigen Jungesellen“, der sich alle Möglichkeiten offenhalten will und damit kokettiert, jederzeit verschwinden zu können. Nicht von ungefähr beginnt sie schon nach wenigen Kapiteln von Ängsten zu sprechen, von Trauer, von psychischer Gewalt und familiären Verletzungen.

### Der große Furor

Die Schriftstellerin Nancy Hüngrer hat ihr neues Buch einer Liebe gewidmet, die man mit einem Modewort „toxisch“ nennen könnte. Es sind nicht nur die nächtelangen Streits, in denen der neue Freund manipulativ vorgeht und mit Machtgesten arbeitet, es sind vor allem die vermeintlich kleinen Arten von Gewalt, die der Erzählerin zusetzen:

Nancy Hüngrer

### Wir drehen dem Meer unsere Rücken zu

Voland & Quist

151 Seiten

22,00 Euro

„Es gibt eine Form alltäglicher Grausamkeit, sie ist nicht kalkuliert. Es ist ein Umschwung. Ich beobachte es, wann immer du mit den Katzen spielst. Du streichelst sie erst liebevoll und dann wird dein Strich härter, bis sie sich abwenden, ihre Krallen ausfahren, dich kneifen. Du bist immer wieder überrascht und ich bin überrascht, dass du überrascht bist. Du musst die Gewalt doch entziffern.“

### **Trauer und psychische Gewalt**

Das Buch lebt von seiner genauen Struktur. Nancy Hüngrer arbeitet auf gleich drei Ebenen: Ihre Erzählerin beobachtet sich selbst, den neuen Partner und die gemeinsame Beziehung. Dabei sieht sie sich nicht nur das gegenwärtige Leben an, sondern auch Prägungen durch das jeweilige Elternhaus. Das Verdrängen von Emotionen etwa, das dem Partner als Kind antrainiert wurde. Oder wie sie selbst durch ihren Vater unterdrückt wurde, der die Tochter dazu anhielt, ja nicht „zu dick“ zu werden, während sie von der Mutter „Bedürfnislosigkeit bis zur Selbstaufgabe“ lernte.

Die kleinen blockartigen Texte, die meist nur eine halbe Seite ausmachen, wirken auf den ersten Blick wie Prosagedichte. Ihr Satzrhythmus und ihre Gedankenführung erinnern aber oft eher an Mini-Essays, in denen Hüngrer neben den Beobachtungen der Erzählerin das eigene Schreiben reflektiert, kleine Listen anlegt und wie nebenbei auch über transgenerationale Traumata und die gesellschaftliche Unterdrückung von Frauen nachdenkt. Dazu schmuggelt sie, bisweilen fast exzessiv, Zitate in ihre Sätze ein, von Roland Barthes und Joan Didion bis zu Daniela Krien oder Mareike Fallwickl. So kommen manche Kapitel ein wenig thesenlastig daher, andere enden in moralisierenden Appellen oder Lamentationen.

### **Wiedergefundene Liebe**

Zum Glück hat Nancy Hüngrer ein feines Gespür für Nuancen. Sie verlässt die reflektierende Form und schreibt im letzten Drittel ihres Buches eine Art Meereserzählung, die sich aus genauen Wahrnehmungen und Bildern einer Liebe speist. Auf einer der kanarischen Inseln versucht das Paar, die große Vertrautheit zurückzuerlangen, mit der die Beziehung einmal begann. Und während ein Feuer wütet, scheint sich tatsächlich etwas zu verändern:

„Das FEUER durchglüht die Nächte. Wir können die Feuerzungen sehen, wie sie über die Berge schnalzen. Wie sie in den Wäldern explodieren, Herden bilden, sich zusammenrotten, um alles, was sich ihnen entgegenstellt, zu vernichten. Die Berge werden schmelzen. Die Hitze weckt uns ein.“

Es ist raffiniert, wie Nancy Hüngrer hier allein durch das Wort „durchglühen“ an die Beschreibung des Liebesfurors anknüpft, mit der sie ihr Buch eröffnet hatte. So kann sie die wiedergefundene Liebe in einem Landschaftsbild aufscheinen lassen. Es sei so schwer, das Schöne zu erzählen, notiert sie an einer Stelle. In Passagen wie dieser gelingt es ihr mit wundersam leichter Hand.